

# Finanzkompetenz und Schuldenprävention

Nicolas Mantseris

Skript für das Referat zur Fachtagung Schuldnerberatung der Diakonie Sachsen am 24.04.08

In der knapp dreißig-jährigen Geschichte des Arbeitsfeldes Schuldnerberatung wurde die Schulden-Prävention bereits frühzeitig integraler Bestandteil der Konzepte. Bis heute sind die Beratungsstellen allerdings in den meisten Fällen weder personell noch zeitlich ausgestattet, um diesem konzeptionellen Anspruch gerecht zu werden.

Während in Deutschland entsprechende Präventions-Projekte in der Regel dem Engagement Einzelner zu verdanken sind, ist die finanzielle Bildung international zu einem Boom-Thema geworden. So gibt es in Großbritannien, Australien oder den Vereinigten Staaten von Amerika umfangreiche Strategien und Bildungskampagnen für unterschiedliche Zielgruppen. Die Europäische Union und die OECD<sup>1</sup> veranstalten hochkarätige Tagungen zur finanziellen Bildung.

Dagegen wurde in Deutschland das zuständige Referat im Bundesministerium für Familien im letzten Jahr ersatzlos gestrichen. Die deutschen Banken oder Versicherer gestalten – wenn überhaupt - ihre eigenen Programme und das 2005 gegründete Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz muss seine Ziele ohne finanzielle und personelle Basis anstreben. Obwohl mit dem Präventionsnetzwerk eine entsprechende Plattform geschaffen wurde und dort der Vernetzungsgedanke aktiv verfolgt wird, sind wir von einer gemeinsamen Strategie oder einer Bündelung von Ressourcen noch weit entfernt.

Im Rahmen dieser Entwicklung wurden in den vergangenen 5 Jahren mehrere Beiträge zum Umfang der notwendig erachteten finanziellen Kenntnisse veröffentlicht. Den meisten dieser Beiträge ist gemeinsam, dass die finanzielle Bildung immer vor dem Hintergrund des Verstehens von Finanzdienstleistungen betrachtet wird. Die bisherige Diskussion zu dem Begriff ‚finanzielle Allgemeinbildung‘ geht von dem einzelnen Bürger aus, der im Grunde die wesentlichen Schlüsselkompetenzen beherrscht und lediglich zur Bewältigung seiner finanziellen Angelegenheiten gesondert befähigt werden müsste. Diese Herangehensweise ist kurzsichtig.

Viele der von Überschuldung und finanziellen Krisen betroffenen Menschen haben eine geringe formale Bildung und verfügen tendenziell über geringere Schlüsselkompetenzen wie Leseverständnis, alltagsmathematische Kompetenzen und Problemlösefähigkeit.

*„... 50 % of adults in the UK don't know what 50 % means.“ (Ron Sandler)<sup>2</sup>*

Wie im Weiteren dargestellt werden soll, spielen diese Schlüsselkompetenzen und weitere Kompetenzen für den Umgang mit den Finanzen eine ebenso wichtige Rolle wie die spezifische finanzielle Allgemeinbildung. Möglicherweise wird die fehlende Mathematikkompetenz bei etwa 33 % der erwachsenen Deutschen seit jeher unterschätzt. Der Begriff ‚Finanzkompetenz‘ muss breiter angelegt sein. Die vom Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz beschlossene Präambel beinhaltet eine ‚Definition‘, die hier umfassend verstanden werden kann. Demnach ist Finanzkompetenz

*„... die Kompetenz zur Gewinnung und nachhaltigen Nutzung finanzieller Mittel und Finanzdienstleistungen. Dies schließt die Abwägung von Bedürfnissen und Alternativen der*

---

<sup>1</sup> Organisation für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit

<sup>2</sup> Sandler, R. (2006): Introduction: New Zealand Symposium on Financial Literacy (über url: [http://www.ootrc.govt.nz/symposia\\_2006\\_papers.html](http://www.ootrc.govt.nz/symposia_2006_papers.html)) S.1

*Bedürfnisbefriedigung ein und hat stets auch die langfristige Vermögenssicherung im Blick.“  
(Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz)<sup>3</sup>*

Damit beschreibt dieser Begriff mehr als Wissen um finanzielle Themen oder gesonderte Kompetenzen im Umgang mit Finanzdienstleistungen. Vielmehr ist die Gesamtheit der Fähigkeiten - und deren Kombination - zu beachten, die benötigt wird, um die finanziellen Aufgaben im Alltag zu bewältigen. Nur die Betrachtung dieser Gesamtheit ermöglicht eine umfassende Diagnostik und lässt die Spielräume für zufriedenstellendes Wirtschaften privater Haushalte hinreichend ermitteln.

Wenn es in der Präambel auch nicht ausreichend formuliert ist, bezieht sich deren Beschreibung auf den Haushalt als kleinste wirtschaftliche Einheit. Die Formulierung ‚...Gewinnung und nachhaltige Nutzung finanzieller Mittel ...‘ ermöglicht zudem, über die Nutzung von Finanzdienstleistungen hinauszublicken.

Ziel dieses Textes ist nun, die Themenfelder zu formulieren, die ein Konzept der Finanzkompetenz beschreiben muss. Dabei wird in einem ersten Schritt auf bisherige Konzepte Bezug genommen.

### **1 Kritik an bestehenden Konzepten**

Der Begriff ‚Finanzkompetenz‘ schließt die finanzielle Allgemeinbildung mit ein. Nach Marco Habschick, Martin Jung und Jan Evers umfasst finanzielle Allgemeinbildung die fünf Bereiche: ‚Geld verstehen‘, Geld Management, Umgang mit Lebensrisiken, Vermögensaufbau und Altersvorsorge sowie ‚Geld leihen‘. Damit schaffen sie anhand der herkömmlichen Unterteilung Zahlungsverkehr, Versicherung, Geldanlage und Kredit eine handlungsorientierte Beschreibung des Finanzdienstleistungssektors<sup>4</sup>. Ähnlich wie Udo Reifner<sup>5</sup> erweitern sie damit das ursprüngliche Verständnis ‚ökonomischer Bildung‘, das stärker berufsorientiert war, um soziale Handlungskompetenz und die finanziellen Belange im Alltag. Damit wird ermöglicht, Curricula zu entwerfen, die stärker als bisher die wirtschaftliche Fragestellung mit den aktuellen Lebenszusammenhängen verknüpfen. Reifner allerdings betont die Fähigkeit des mündigen Verbrauchers, also des Kunden, der in der Lage ist, mit seiner Marktmacht den Markt auch zu verändern. Er kritisiert die alleinige Fokussierung auf den Bildungsaspekt und betont die Veränderungsnotwendigkeit des Marktes.<sup>6</sup>

Einen anderen Weg wählt das britische Forschungszentrum für persönliche Finanzen der Universität Bristol. In der Grundlagenstudie (Baseline Survey)<sup>7</sup> für die britische ‚Financial Service Authority‘ (FSA) wird ein Modell der Finanzkompetenz vorgestellt, das sich von der klassischen Unterteilung löst. In dieser kompetenzorientierten Herangehensweise kristallisierten sich vier Kategorien heraus:

- Geld verwalten (aufgeteilt in ‚über die Runden kommen‘ und ‚die Übersicht behalten‘)
- vorausplanen
- Produkte wählen
- informiert bleiben

---

<sup>3</sup> Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz (2006): Präambel (<http://www.praeventionsnetzwerk-finanzkompetenz.de/16897698f30a15c06/index.html>)

<sup>4</sup> Habschick, M.; Jung, M.; Evers, J. (2004): Kanon der finanziellen Allgemeinbildung, Frankfurt, S. 10f

<sup>5</sup> Reifner, U. (2003): Finanzielle Allgemeinbildung, Bildung als Mittel zur Armutsprävention in der Kreditgesellschaft, Baden-Baden, 2003

<sup>6</sup> So auch in einer kommentierenden Mitteilung des Instituts für Finanzdienstleistungen vom 19.03.07:

<http://news.iff-hh.de/index.php?id=1976&viewid=39552>

<sup>7</sup> Atkinson, A.; McKay S.; Kempson, E.; Collard, S. (2006): Levels of Financial Capability in the UK: Results of a baseline survey (url:<http://www.fsa.gov.uk/pubs/consumer-research/crpr47.pdf>)

Die Studie bleibt ebenfalls hinter dem notwendigen Verständnis von Finanzkompetenz weiter zurück. Beispielsweise nimmt das Forschungszentrum in der Grundlagenstudie auch Schlüsselkompetenzen in den Blick, erfasst deren jeweilige Bedeutung allerdings nicht. So werden zwar alltagsmathematische Fähigkeiten als Elemente des Geldmanagements berücksichtigt, deren Einfluss auf diesen Kompetenzbereich aber nicht ausgewertet. Alle diese Modelle beschränken ihren Blick allerdings auf die Geldverwaltung und die Nutzung von Finanzdienstleistungen.

Die Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung<sup>8</sup> (DGöB) hat das Konzept der ökonomischen Bildung inzwischen überarbeitet. Nach dem modernen Verständnis dient die ökonomische Bildung dem Individuum zu seinem eigenen Wohl und zum Wohl Aller. Es soll ökonomisch urteilen, argumentieren, entscheiden und handeln. Die DGöB versteht das Individuum als Akteur, der in Wechselbeziehung zu Unternehmen oder dem Staat steht. Im Gegensatz zu den vorstehenden Modellen beschreibt dieses Konzept das Individuum als Teil eines Haushaltes, mit der Notwendigkeit, die Ressourcen unter den Haushaltsmitgliedern aufzuteilen. Es werden auch alle ökonomischen Prozesse betrachtet, vom Einnehmen über die Verwaltung und das Verwenden finanzieller Mittel. Maß aller Dinge ist demnach die alleinige ökonomische Betrachtung der wirtschaftlichen Situationen.

Die Bedeutung des Geldes als solches für den Haushalt und dessen Mitgliedern bleibt in allen Konzepten unbeachtet. Jeder Haushalt und jedes Mitglied des Haushalts misst dem eigenen Einkommen und Vermögen eine Bedeutung für das Leben zu. Diese psychologische Bedeutung des Geldes und die Reflektion dieser Bedeutung haben einen erheblichen Einfluss auf die Finanzentscheidungen des Haushaltes.

## **2 Skizze eines Konzeptes der Finanzkompetenz**

Im Grunde lassen sich bei dem wirtschaftlich handelnden Individuum drei Bereiche abgrenzen, die Einfluss auf die Finanzkompetenz haben. Neben den spezifischen fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten, der sogenannten finanziellen Allgemeinbildung, lassen sich Schlüsselkompetenzen beschreiben, die für die Finanzkompetenz, aber eben nicht nur für diese, wesentliche Bedeutung haben. Als dritten Faktor lässt von diesen beiden Kompetenzbereichen die psychologische Bedeutung des Geldes für den Einzelnen und den Haushalt beschreiben. Alle diese Bereiche haben fließende Grenzen und Überschneidungen und bedingen sich gegenseitig.

Wie im Weiteren erläutert wird, sind neben diesen individuellen Kompetenzen die Koordinierungsfähigkeiten eines Mehrpersonenhaushaltes zu fokussieren. Ein Konzept, dass diesen wesentlichen Bereich unberücksichtigt lässt unterschätzt die Verteilungsfunktion dieses Systems.

### **2.1 finanzielle Allgemeinbildung**

Das Verständnis der finanziellen Allgemeinbildung muss inhaltlich erweitert werden. Im hier verstandenen Sinn umfasst finanzielle Allgemeinbildung das besondere Wissen und die ausgewählten Fähigkeiten, die notwendig sind, um Geld einzunehmen, dieses zu verwalten und auszugeben. Der kompetente Umgang mit Finanzdienstleistungen ist dabei nur ein Teil der notwendigen Fähigkeit.

Die bisherigen Modelle finanzieller Bildung befassen sich im Wesentlichen mit der Nutzung von Finanzdienstleistungen. Die meisten Finanzdienstleistungen sind allerdings

---

<sup>8</sup> Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (2004): Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemein bildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss (url: [http://www.degoeb.de/stellung/04\\_DEGOEB\\_Sekundarstufe-I.pdf](http://www.degoeb.de/stellung/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf))

Geldverwaltungs- und Risikoverwaltungs-Dienstleistungen. Die meisten alltäglichen Finanzentscheidungen werden unabhängig von Finanzdienstleistungen getroffen. Das Lesen der Lohnabrechnung oder die Überprüfung des Rentenbescheides sind notwendige Vorgänge, für die spezielles Wissen erforderlich ist. Arbeitslosengeld II-Empfänger haben zusätzliche Aufgaben. Sie müssen beispielsweise regelmäßig einen Antrag stellen und sind Pflichten unterworfen, die Ihnen durch das Sozialgesetzbuch vorgegeben sind. Das Vergessen eines Termins oder verspätete Antragstellung hat wirtschaftliche Folgen. Der Umgang mit Sozialleistungsträgern und anderen Behörden bedarf einem eigenen Setting von Wissen und Fertigkeiten. Vielleicht lässt sich feststellen, dass Haushalte mit Niedrigeinkommen wesentlich andere Fähigkeiten benötigen als Haushalte mit höherem oder hohem Einkommen. Ein Haushalt benötigt auch Kompetenzen um das Kaufen zu bewältigen. Preisvergleiche oder Bargeldeinkäufe sind regelmäßige und in der Regel finanzdienstleistungsunabhängige finanzielle Aufgaben. Die üblichen Kaufwege wie Einzelhandel oder Versandhandel sind durch weitere Fernabsatzwege wie Telefonverkauf, Internethandel oder Internetversteigerungen erweitert worden. Bezahlen per Telefonrechnung oder Micropayment sind neue Bezahlvorgänge. Zwar sollen die Verbraucher durch die allgemeinen Geschäftsbedingungen und die gesetzlichen Regelungen dazu vor unerwarteten Klauseln geschützt werden. Die neuen Vertriebswege schaffen neue Risiken und eine veränderte Risikobereitschaft. Die Vielfalt der Möglichkeiten erfordert eine erhebliche Steigerung des Wissens und Fähigkeiten im Umgang mit den neuen Medien. Viele – in erster Linie nicht monetäre - Entscheidungen in einem Haushalt haben dennoch finanzielle Wirkungen. Das Finanzielle mitzudenken ist Teil einer erfolgreichen Alltagsbewältigung.

*Die komplexen Wechselwirkungen verschiedener veränderter oder unverändert belassener Variablen können nicht immer berücksichtigt werden, weil Konsequenzen häufig nicht vorhersehbar sind. (Erich Kirchler et al.)<sup>9</sup>*

Häufig sind Entscheidungen privater Haushalte nicht kalkulierbar. Diese Unvorhersehbarkeit ist mit einer sich stetig verändernden Risikolandschaft verknüpft, in die der Haushalt eingebunden ist. Dieses neue Setting erfordert möglicherweise ein neues Bewusstsein der Haushalte für ihr je eigenes Risikopotential. Vielleicht kann ein transparentes und nutzbares Scoringssystem den Haushalten als objektivierendes Instrument dienen.

Was zudem fehlt ist ein Pool von Haushaltsplanungsinstrumenten. Das gemeinschaftliche Erreichen der finanziellen Ziele und die Bewältigung der gemeinsamen Ausgaben sind zentrale wirtschaftliche Kompetenzen des Haushaltes.

Ein Konzept der Finanzkompetenz müsste Antworten geben, welche Anforderungen die unterschiedlichen finanziellen Aufgaben an den Haushalt stellen. Ein solches Konzept müsste zudem Antworten anbieten, wie Haushalte mit diesen Anforderungen umgehen könnten. Es könnte aber auch Hinweise bieten, wie Finanzdienstleistungen und das wirtschaftliche Umfeld gestaltet sein müssen, um für die Haushalte verständlich und nachvollziehbar zu sein.

## **2.2 Schlüsselkompetenzen**

Der Begriff ‚Kompetenz‘ wurde in den letzten Jahren einer ausführlichen Revision unterzogen. Die OECD hat im Rahmen eines internationalen Projektes eine Grundlage für Kompetenz-Tests, wie PISA<sup>10</sup> schaffen wollen. Diese Studie, auch DeSeCo-Projekt<sup>11</sup> genannt, hat als Ergebnis Schlüsselkompetenzen in drei Kategorien (siehe Schaubild) definiert, die der deutschen Unterteilung in Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz ähnlich ist.

---

<sup>9</sup> Kirchler, E.; Walenta, C.; Hölzl, E. (2007): Ökonomische Entscheidungen im Mehrpersonenhaushalt; in Rosenstiel, L. von Hg. (2007): Marktpsychologie, Göttingen, S. 179 – 232, S. 190  
10 Programme for International Student Assessment

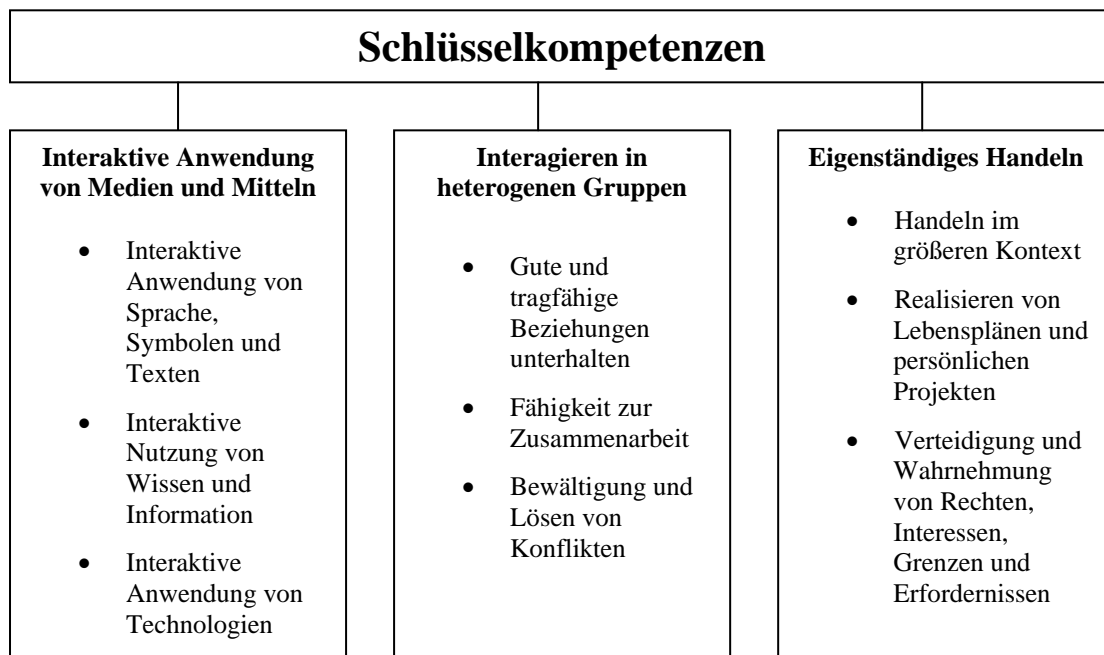
<sup>11</sup> Definition and Selection of Competencies: Theoretical and Conceptual Foundations (OECD 2005a)

Das DeSeCo-Projekt unterscheidet folgende Kategorien:

- Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln
- Interagieren in heterogenen Gruppen
- Eigenständiges Handeln

Meta-Kompetenzen, wie Eigenmotivation oder reflexives Denken und Handeln, werden als Grundlage für die zu definierenden Schlüsselkompetenzen genannt.<sup>12</sup>

Nach Ansicht von DeSeCo sind diese Kompetenzen Voraussetzung für ein verantwortliches und erfülltes Leben.



eigene Darstellung / Quelle: OECD (2005a): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen

Nicht alle Schlüsselkompetenzen haben für die Bewältigung finanzieller Angelegenheiten die gleiche Bedeutung. Die Nutzung von Finanzdienstleistungen lässt sich in der Regel in dem Bereich 'interaktive Anwendung von Medien und Mitteln' verorten. Augenfällig ist aber bereits, dass die eigentliche Haushaltsplanung die Fähigkeit impliziert, eigene Lebenspläne zu realisieren. Und spätestens bei der Beantragung von Sozialleistungen wird die Wahrnehmung und Durchsetzung von eigenen Rechten notwendig. Um Verträge zu verstehen, Preise zu vergleichen oder einen Haushaltsplan zu erstellen, sind die grundlegenden Kompetenzen Leseverständnis, Mathematikkompetenz und Problemlösefähigkeit notwendig.

Es müsste möglich sein, zu beschreiben, in welchem Umfang die jeweiligen Schlüsselkompetenzen für die wesentlichen finanziellen Aufgaben des Haushaltes notwendig sind. Erst anhand eines solchen Aufgaben- Portefeuille lässt sich ein fundiertes Konzept zur Finanzkompetenz formulieren.

In Bezug auf die Aneignung von Kompetenzen kommt das DeSeCo-Projekt zu folgender Aussage:

*Ungeachtet der Tatsache, dass Kompetenzen mehr als vermitteltes Wissen beinhalten, geht DeSeCo davon aus, dass eine Kompetenz innerhalb eines günstigen Lernumfeldes erlernt werden kann. (OECD)<sup>13</sup>*

<sup>12</sup> OECD (2005a): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen – Zusammenfassung, Paris (url:<http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf>), S.10f

<sup>13</sup> a.a.O. S. 10

Auch Frank Levy und Richard J. Murnane gehen davon aus, dass die so genannten ‚soft skills‘ gelernt werden können, eventuell aber nur mit hohem Aufwand.<sup>14</sup> Nach Ansicht von Monique Canto-Sperber und Jean-Pierre Dupuy sind Schlüsselkompetenzen nach deren Kompetenzmodell zwar ein Ergebnis von Bildung aber nicht allein von Schule. Sie seien ein Ergebnis sowohl von formaler Bildung wie von Lernen in alltäglichen Situationen.<sup>15</sup> Es wäre demnach ebenfalls von großer Bedeutung zu prüfen, zu welchem Zeitpunkt, von welcher Zielgruppe und unter welchen Bedingungen sich welche Kompetenzen und Metakompetenzen leichter einüben lassen. Das gilt für Schlüsselkompetenzen ebenso wie für die spezifischen finanziellen Bildungsinhalte.

### **Exkurs: Alltagsmathematik in der Haushaltsplanung**

Mathematik ist als exakte Wissenschaft bekannt. Während beim Schreiben kleine Fehler in der Grammatik oder in der Rechtschreibung das Ergebnis in der Regel nicht wesentlich beeinträchtigen, führen bereits minimale Fehler beim Rechnen unweigerlich zu einem falschen Ergebnis. Mathematikkompetenz, wie sie beispielsweise bei PISA geprüft wird, erfordert das richtige Erfassen und das logische Kombinieren des Sachverhaltes sowie die korrekte Anwendung der mathematischen Techniken. Daneben wird bei PISA aber auch die Fähigkeit geprüft, richtig abzuschätzen. In einer Beispielaufgabe soll der Schüler schätzen, wie groß die Antarktis ist. Neben dem Relief ist dabei eine Größenskala angegeben. Der Schüler sollte darlegen, wie er auf das Ergebnis gekommen ist.

Die wenigsten Haushalte führen auf Dauer detailliert Haushaltsbuch<sup>16</sup> und planen ihre Finanzen minutiös. Für eine solche Buchführung ist ein konsequentes Erfassen aller Ausgaben und exaktes Rechnen notwendig. Vielmehr werden in vielen Haushalten die Kosten überschlagen, es werden Preise abgewogen und grob verglichen. Die meisten Haushalte sind damit erfolgreich. Allenfalls bei komplexen Entscheidungen, wie beispielsweise einer Hausfinanzierung wird exakt gerechnet.

Auch bei anderen alltäglichen Situationen reichen Schätzungen, sei es bei Entfernungen zwischen zwei Orten, bei Mengen für Kochrezepte oder bei Zeitangaben.

Alltagsmathematik scheint eher eine abwägende Mathematik zu sein, eine Mathematik, die mit dem Ungefähren zufrieden ist. Toleranzen werden nicht nur zugelassen, sie sind vielmehr Voraussetzung.

Auf diese Art zu rechnen, sind die bisherigen Haushaltsplanungsmodelle nicht eingestellt. Die üblichen angebotenen Methoden erfordern regelmäßig exakte Rechenergebnisse.

## **2.3 Die Bedeutung des Geldes**

*Die psychosoziale Bedeutung [des Geldes] kann derart im Vordergrund stehen, dass sie einen kompetenten Geldgebrauch erschwert oder gar verhindert und dadurch zu Überschuldung führt. (Rolf Haubl)<sup>17</sup>*

In der Art und Weise, wie eine Person mit Geld umgeht, kommt ihre Persönlichkeit zum Ausdruck. In unserer Gesellschaft ist die Anerkennung und Wertschätzung einer Person mit ihrer Verfügungsmöglichkeit über eigenes Geld verbunden. Wir entwickeln unsere Identität

---

<sup>14</sup> Levy, F.; Murnane, R. J. (2001): Key Competencies Critical to Economic Success. In Rychen, D. S.; Salganik, L. H. Hg. (2001): Defining and Selecting Key Competencies, Seattle, Toronto, Bern, Göttingen, S. 170

<sup>15</sup> Canto-Sperber, M.; Dupuy, J. (2001): Competencies for the Good Life and the Good Society. In Rychen, D. S.; Salganik, L. H. Hg. (2001): Defining and Selecting Key Competencies, Seattle, Toronto, Bern, Göttingen. S. 77

<sup>16</sup> Nach einer Studie des Verein Schuldnerhilfe Essen (2004) führen maximal 7 % der Haushalte immer ein Haushaltsbuch. Verein Schuldnerhilfe Essen e.V. (2004): Tabuthema „Geld“ Eine empirische Analyse über den Einfluss fehlender Kommunikation über finanzielle Fragen auf die Überschuldung

<sup>17</sup> Haubl, R.(2005): Selbstwert und Geldwert – die psychosoziale Bedeutung des Geldes, Vortrag in Berlin (url: [http://www.dgsv.de/pdf/Vortrag\\_Haubl.pdf](http://www.dgsv.de/pdf/Vortrag_Haubl.pdf)), S.2

auch durch die Verfügungsgewalt über eigenes Einkommen und Vermögen. (vgl. Haubl, R.<sup>18</sup>) Robert Misik<sup>19</sup> kommt zu dem Ergebnis, dass der Verbraucher durch den Konsum, also das Geldausgeben, sein Ich erst konstituiert.

Das Commerzbank Ideenlabor versucht, individuelle Eigenschaften zu kategorisieren und beschreibt folgende Geldtypen: Der Ambitionierte, der Souveräne, der Sicherheitsorientierte, der Bescheidene, der Pragmatiker, der Delegierer, der Sorglose und der Resignierte. In ihrer Studie schreiben sie diesen Typen bestimmte Persönlichkeitseigenschaften zu.<sup>20</sup> Die gewählten Formulierungen sind schon von vorne herein wertend und festlegend. Dass die biographischen Erlebnisse, das aktuelle Milieu und die gesellschaftlichen Zusammenhänge den individuellen Umgang mit dem Geld maßgeblich prägen ist aber unbestritten. Auch wenn die wirtschaftliche Situation eines Haushaltes einen wesentlichen Einfluss auf den individuellen Gestaltungsspielraum hat, wäre zu hinterfragen, ob ein gelingendes Leben von dem Einkommen und Vermögen abhängig sein muss. Es müssten Angebote formuliert werden, die es Personen möglich macht, (in Krisensituation) ihr eigenes Verständnis vom psychosozialen Geld-Wert zu reflektieren.

#### **2.4 Kompetenz des Haushaltes als kleinste wirtschaftliche Einheit**

Die individuellen Fähigkeiten stehen in Wechselwirkung zu den Fähigkeiten weiterer Haushaltsmitglieder in Mehrpersonenhaushalten. Die Entwicklung von Steuerungsmechanismen der jeweiligen Haushalte entspricht einer eigenen Kompetenz, die eine eigene Qualität entwickelt und als solche beschrieben werden kann. Für Finanzkompetenz ist demnach auch die Fähigkeit des Haushaltes, wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen, von Bedeutung. Als Gruppe hat der Haushalt die Aufgaben,

- eine Struktur zu schaffen, mit der wirtschaftliche Entscheidungen gefällt werden können
- wirtschaftliche Ressourcen unter den Haushaltsmitgliedern zu verteilen und
- Entscheidungen über die gemeinschaftliche Verwendung von Ressourcen zu treffen.

Bertsch schreibt:

*Bei einem gegebenen Ressourcenbündel (humaner, materieller und infrastruktureller Ressourcen) wird die Qualität der Binnensteuerung eines Haushaltes beziehungsweise die Qualität seiner Steuerungsstrategien darüber entscheiden, ob sich Ressourcenkombinationen dem Optimum, ob sich die Lebensverhältnisse eines Haushaltes seinem Gleichgewicht nähern (Frank Bertsch)<sup>21</sup>*

Christine Wimbauer et al.<sup>22</sup> untersuchten den Umgang mit Geld bei Paaren. Ihrer Ansicht nach ist die Paarbeziehung bzw. die Familie weder eine nicht zu zerlegende Einheit noch eine reine Addition von Individuen. In dieser „Individuen-in-Paarbeziehung“ hat das Geld symbolische und alltagspraktische Bedeutung. Die finanziellen Mittel werden als Mittel zur Bewältigung der Alltagsfragen wie Einkaufen oder Wohnen genutzt. Daneben ist Geld eine Form von Wechselwirkung, die tief in der Gesamtkonstruktion der Beziehung verankert ist.

*Ein mikrosoziologischer Blick auf die Geldarrangements von Paaren zeigt, wie sich darin verschiedene Bedeutungen von eigenem oder gemeinsamen Geld mit unterschiedlichen Vorstellungen von Liebe und Beziehung, mit der eigenen Identität oder der des Partners, mit biographischen Erfahrungen und Perspektiven verschränken. (Wimbauer et al.)<sup>23</sup>*

---

<sup>18</sup> Siehe FN 17

<sup>19</sup> Misik, R (2007): Was ist Shopping?; in Die Tageszeitung vom 24.09.07

<sup>20</sup> Commerzbank AG / Sinus Sociovision (2004): Die Psychologie des Geldes – Präsentation der Ergebnisse (url:https://www.commerzbank.de/media/konzern/engagement/gesellschaft/ideenlabor/Finanztypologie\_qualitativ\_2004.pdf)

<sup>21</sup> Bertsch, F. (2004): Versuch über die Binnensteuerung von Haushalten und Familien. In Hauswirtschaft und Wissenschaft (HuW) 3/2004, S. 132-137

<sup>22</sup> Wimbauer, C.; Schneider, W. ;Ludwig-Mayerhofer, W.; Kaesler, D.; Allmendinger, J. (2002): Prekäre Balancen – Geld und Liebe in Paarbeziehungen; in Leviathan Sonderheft 21 (2001) S. 263 – 285

<sup>23</sup> a.a.O S. 264

Während Wimbauer et al. stärker die Bedeutung des Geldes als solches für den Einzelnen und die Gemeinschaft fokussieren, betrachten Erich Kirchler et al.<sup>24</sup> die Zusammenhänge, in denen Geldentscheidungen in Mehrpersonenhaushalten getroffen werden. Sie gehen davon aus, dass im Alltagsgeschehen von Haushalten die jeweiligen Entscheidungen nicht separat stehen. Vielmehr sind die ökonomischen Entscheidungen mit anderen nicht ökonomischen Prozessen des Haushaltes verknüpft. Bei der Entscheidungsfindung nutzen die Paare bzw. Familien unterschiedliche Strategien. Mit Verweis auf eine Studie von Klein und Hill beschreiben sie die Voraussetzung für ökonomisch vernünftige Entscheidungen:

*Hohe Interdependenzen der Partner, Rücksicht auf die Wünsche des anderen, eine sachliche Kommunikation, an der sich alle beteiligen und ihre Vorstellungen ausdrücken, ohne kritisiert zu werden, egalitäre Einflussverteilung, die Offenlegung von Zielen und Unterbindung indirekter Überredungsstrategien und genügend Zeit sind die Voraussetzungen dafür, dass eine ökonomisch-vernünftige Entscheidung zustande kommen kann und die Kosten für die Beziehung minimiert werden.<sup>25</sup>*

Diese hohen Anforderungen zeigen die Schwierigkeit rationaler Entscheidungen. Ungenügende Voraussetzungen und Störungen schränken die optimale Entscheidungsfindung ein.

*Die Vielfalt der simultan anfallenden Aufgaben, die mangelhafte Strukturiertheit von Entscheidungen und die multiplen Ziele der Partner, deren begrenzte kognitive Fähigkeiten und wohl auch fragliche Motivation zur optimalen Lösungsfindung, rechtfertigen nicht die Annahme, Entscheidungen zu Hause würden dem normativen Modell folgen.<sup>26</sup>*

Mit solchen unvollkommenen Voraussetzungen schaffen es die Partner in der Regel dennoch, ihren Haushalt und ihre Finanzen zufriedenstellend zu organisieren. Es müsste möglich sein, die verschiedenen Geldarrangements kategorisierend zu beschreiben und solche, deren Steuerungsqualität trotz unvollkommener Voraussetzungen nachhaltig ist, modellartig gesellschaftlich nutzbar zu machen.

### **3 Fazit**

Während die OECD in internationalen Konferenzen best practice-Beispiele propagiert und das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz zu einem zweiten Praxis-Wettbewerb eingeladen hat, besteht weiter ein Mangel theoretischer Grundlagen. Notwendig wäre ein wissenschaftlich fundiertes Konzept der Finanzkompetenz. Es hätte beschreibenden Charakter. Mit ihm wäre es möglich, die zentralen Aufgaben des wirtschaftlichen Handelns von Privatpersonen und –Haushalten zu formulieren, sowie demgegenüber die Kompetenzen, die sich daraus ergeben. Es verbindet die Konzepte zu den Schlüsselkompetenzen – wie oben beschrieben – mit den erweiterungsbedürftigen Kategorisierungen zur finanziellen Allgemeinbildung bzw. der britischen ‚financial capability‘.

Zu beschreiben wären das Wissen und die Fertigkeiten, die notwendig sind, um Geld einzunehmen, Geld zu verwalten und Geld auszugeben. Zudem müsste die Steuerungsqualität von Haushalten beschrieben werden. Ebenso von Bedeutung sind die psychologischen Bedeutungsmuster für ‚das Geld‘. Ein Konzept für Finanzkompetenz müsste sich zudem mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigen, in die Haushalte eingebettet sind. Nicht zuletzt müsste beschrieben werden, welche Ziele durch eine kompetente Haushaltsführung eigentlich erreicht werden sollen.

Letztlich wäre zu prüfen, ob Finanzkompetenz objektivierbar ist oder aber im Grunde für jeden Haushalt und jede Person die individuelle Finanzkompetenz beschrieben werden müsste. Das Konzept der Finanzkompetenz würde dann einen Rahmen vorgeben, mit dessen

---

<sup>24</sup> a.a.O.

<sup>25</sup> a.a.O S. 218

<sup>26</sup> a.a.O. S. 221



Hilfe anhand der jeweiligen Bedarfe und Ziele des Haushaltes oder der Person ein spezifisches Kompetenzprofil formuliert werden kann.

Ausgehend von der Annahme, dass (Meta-)Kompetenzen nur begrenzt oder unter sehr günstigen Bedingungen formal erlernbar sind, können Grenzen und Voraussetzungen für Kompetenz-Kampagnen formuliert werden. Es lassen sich auch Schlüsse auf den Markt für Finanzdienstleistungen und die Entwicklung geeigneter Produkt-Parameter ziehen. Die Schuldner-, Budget- und Verbraucherberatung könnte dieses Konzept als diagnostisches Instrument nutzen und damit die leidigen Begriffe wie ‚Konsumverhalten‘ oder ‚unwirtschaftliche Haushaltsführung‘ als Ursachen für finanzielle Krisen hinter sich lassen.

Mit diesem Konzept bleibt Schuldenprävention und finanzielle Allgemeinbildung weiterhin notwendig und muss strategisch weiterentwickelt werden. Das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz hat sich dies zur Aufgabe gemacht. Und Frank Bertsch<sup>27</sup> hat eindrücklich beschrieben, wie diese Aufgabe in der heutigen Zeit ausgefüllt werden kann. Vorbild könnte auch der nationale Strategieplan in Großbritannien sein.<sup>28</sup> Nachdem die Zusammenarbeit des Netzwerkes bisher ohne wesentliche finanzielle Unterstützung vorangegangen ist, könnten neue Partner gesucht werden. In Australien fördert der Rententräger aus gegebenem Anlass ein vergleichbares Netzwerk. In Großbritannien ist es Aufgabe der Financial Service Authority, dieses Arbeitsfeld zu entwickeln.

Zumindest ein Akteur fehlt im Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz. Das Netzwerk muss die Alphabetisierungskampagne ‚Zweite Chance‘<sup>29</sup> mit einbinden und dafür Sorge tragen, dass im Rahmen dieser Kampagne Finanzkompetenz ausreichend Berücksichtigung findet.

#### **Literatur (bei allen Internet-Quellen: Stand 09.11. 2007)**

---

<sup>27</sup> Bertsch, F. (2006): Aufgaben des Netzwerkes vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation/Diskussion (unveröffentlichter Vortrag)

<sup>28</sup> Financial Services Authority (2006): Financial Capability in the UK: Delivering change; London (url:[http://www.fsa.gov.uk/pubs/other/fincap\\_delivering.pdf](http://www.fsa.gov.uk/pubs/other/fincap_delivering.pdf))

<sup>29</sup> <http://www.zweite-chance-online.de>